

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint

wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 1 G. Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Wort und Bild“.

Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk. Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27.



Anzeigen

werden die sechsgepaltenen 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; auswärts 15 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Druck und Verlegung aus geschlossen. Zahlungen an Postkonto Frankfurt am Main Nr. 20/71.

Annahmehgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Manzer, Spangenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Manzer, Spangenberg.

Nr 20

Dienstag, den 18. März 1924

17 Jahrgang.



Sag nie: Du mußt!
sag: ich will!
und was Du mußt,
wird leichtes Spiel
und wird zu Lust
statt zu Verdruß,
—
sag: ich will!
und nie: Du mußt!

Vor großen Ereignissen.

In den Kreisen des Auswärtigen Amtes wartet man mit großer Spannung auf den bevorstehenden Bericht der Sachverständigen, dessen Veröffentlichung für die nächsten 14 Tage angekündigt wird. Dringende Probleme barren jetzt ihrer Regelung, und es wird für Deutschland eine Frage von größter Bedeutung sein, daß das Sachverständigen-Gutachten nicht plötzlich in die Atmosphäre des Wahlkampfes hineinplatzt. Die Männer des Auswärtigen Amtes in Berlin ziehen heute die Stirne in Falten, wenn man zu ihnen von den bevorstehenden Wahlen spricht. Es gibt unter ihnen nicht wenige, die erklären, daß kein ungünstiger Zeitpunkt für den Wahlkampf gewählt werden könnte als der jetzige. Man hofft indessen, daß es bei der immerhin anerkannterwertener Loyalität der führenden parlamentarischen Kreise möglich sein wird, die sich aus der Situation ergebenden Gefahrenpunkte im Wahlkampf zu umgehen.

Für die deutsche auswärtige Politik gibt es heute keine dringendere Angelegenheit als das Ruhrproblem. Man weiß wohl, daß die Regelung des Gesamtkomplexes der Reparationsfragen noch lange Zeit in Anspruch nehmen wird, aber man ist sich ebenso der Tatsache bewußt, daß die Entlastung zu einer schleunigen Lösung der schwebenden Ruhrprobleme drängt. Sobald die Sachverständigen ihren Bericht den beteiligten Regierungen übergeben haben werden, hofft man deutscherseits daß die Erörterung der Ruhrfragen unverzüglich aufgenommen werden kann. Außenminister Dr. Stresemann hat kürzlich in einer Rede vor dem Reichstage, in der er seine auswärtige Politik verteidigt, das Wort ausgesprochen, daß Deutschland sich rüsten muß, für die nächsten Jahre Reparationen zu zahlen um damit das Lösungsgeld für die Freigabe des Ruhrgebietes aufzubringen. Mit diesem Wort hat Dr. Stresemann den Kernpunkt der deutschen Außenpolitik berührt. Es handelt sich jetzt um nichts weniger als die Frage, ob das Rheinland und das Ruhrgebiet in Zukunft sogenannte „Reparationsprovinzen“ darstellen werden, aus deren wirtschaftlichen Erträgen die Reparationen der Reparationsleistungen an Frankreich und Belgien herausgepreßt werden soll. Für das gesamte deutsche Volk kann es daher nur eine Antwort geben: Das ganze Deutschland wird sich zu allen nur denkbaren Opfern aufschwingen müssen, um eine einseitige Belastung des Ruhrgebietes zu verhindern und um die Leiden der betroffenen Gebiete auf ein möglichst geringes Maß herabzudrücken.

Wenn man in der letzten Zeit in den außenpolitischen Stellen der Regierung zu einem gewissen Optimismus geneigt ist, so gilt diese Zuversicht einzig und allein den Ausichten, auf der Grundlage des Sachverständigen-Gutachtens die wirtschaftliche Einheit zwischen dem Ruhrgebiet und dem übrigen Deutschland wieder herzustellen. Die Sachverständigen haben die Auffassung ausgesprochen, daß die Leistungsfähigkeit Deutschlands nur dann wieder hergestellt werden kann, wenn dem Deutschen Reich die ungekürzte Verfügungsfreiheit über die Wirtschaft und die Verwaltung des Ruhrgebietes zurückgegeben wird. Die deutsche Politik, die sich unter Dr. Stresemann darauf konzentriert, den gegenwärtigen Zustand im Ruhrgebiet und im Rheinland zu beibehalten, wird daher gleich nach Eröffnung der internationalen Erörterungen auf die Regelung dieser Ruhrfragen drängen. Auf der anderen Seite aber wird das Deutsche Reich auf der ganzen Linie einen schicksalsschweren Kampf um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit zu führen haben. Wenn beispielsweise von den Sachverständigen neuerdings Probleme aufgeworfen werden, die die Internationalisierung der Reichsbahnen und die Errichtung von Staatsmonopolen zu Reparationszwecken, so wird dadurch für die deutsche Regierung ein außerordentlich schwieriger Stand geschaffen, denn jede deutsche Regierung wird sich gezwungen sehen müssen, derartige Zumutungen entschieden zurückzuweisen. Immerhin kann versichert werden, daß die Reichsregierung entschlossen ist, in diesen Fragen

keinerlei Konzessionen zu machen. Nach den zur Zeit in Berlin vorliegenden Informationen wird es im übrigen den deutschen Regierungsstellen möglich sein, sich vor Beginn der internationalen Erörterungen sehr ausführlich zu den Vorschlägen der Sachverständigen zu äußern.

Im großen und Ganzen dürfte also der kommende Sachverständigenbericht für Deutschland nur in der Frage des Ruhrproblems annehmbare Momente aufweisen. Was man deutscherseits zunächst unter der Lösung der allerdinglichsten Fragen im Ruhrgebiet versteht, läßt sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen: Alle deutschen Verwaltungsstellen müssen unverzüglich ihre Tätigkeit im Ruhrgebiet wieder aufnehmen können und ebenso muß die deutsche Zoll- und Steueremheit im gesamten besetzten Gebiet unverzüglich wieder hergestellt werden. Das Reich muß weiter in die Lage verkehrt sein, durch Klärstellung aller finanztechnischen Angelegenheiten die volle wirtschaftliche und finanzielle Einheit zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet wieder herstellen zu können. Das gilt auch besonders hinsichtlich der Eisenbahnen im besetzten Gebiet. Hier muß die interalliierte Eisenbahregie unverzüglich verschwinden, die Angliederung des Eisenbahnetzes an Rhein und Ruhr durch keinerlei Einschränkungen gestört werden und schließlich müssen alle Abmachungen zwischen den alliierten Behörden fallen, die darauf hinauslaufen, auf den Betrieb der Eisenbahnen des besetzten Gebietes Einfluß zu üben. Anstelle der mittelalterlichen Kriegskontributionen, die die französisch-belgischen Behörden den Ruhrindustriellen in Gestalt der Miumoerträge ausgezogen haben, müssen Vereinbarungen von Regierung zu Regierung treten.

Alle diese Forderungen ergeben sich aus dem tatsächlichen Zusammenhang der Dinge. Die Wahrung der Einheit Deutschlands ist die erste Voraussetzung für die Zukunft des ganzen Volkes. Gelingt es, diesen Standpunkt durchzusetzen, so wäre immerhin schon ein sehr großer Fortschritt für die deutsche Politik zu verzeichnen. Die Ergebnisse der nächsten Wochen jedenfalls zeigen, ob die Erwartungen, die man gegenwärtig bei den Regierungsstellen auf den bevorstehenden Sachverständigen-Bericht legt, berechtigt sind.

Politik

Der Reichswahlleiter.

Berlin, den 17. März.

Der Reichsminister des Innern hat zum Reichswahlleiter den mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Statistischen Reichsamts beauftragten Ministerialrat Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wagemann und zu seinem Stellvertreter das Mitglied des Statistischen Reichsamts Geh. Oberregierungsrat Weßinger ernannt.

Austritt aus der Deutschen Volkspartei.

Berlin, den 17. März.

In einem Schreiben an die Fraktion der Deutschen Volkspartei erklärt der preußische Landtagsabgeordnete Wienemann seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei; er habe seinen Eintritt in die Deutschnationale Volkspartei angemeldet. Wienemann, der einen Berliner Wahlkreis im preußischen Landtag vertritt und zu den Führern der Vaterländischen Arbeiterverbände gehört, betont, daß der Kurs der Deutschen Volkspartei in letzter Zeit planmäßig nach links zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie geführt sei, aus welchem Grunde er aus der Deutschen Volkspartei ausscheide.

Die neuen Silbermünzen.

Berlin, den 17. März.

Nachdem der Reichstag die Ausgabe von Silbermünzen zu 1, 2 und 3 Mark genehmigt hat, wird die Prägung dieser Münzen in den nächsten Tagen beginnen. Die Ausgabe dieses neuen Geldes dürfte in etwa drei Wochen erfolgen. Während der Metallwert der alten Reichsmarkstücke vierzig Pfennig betrug, werden die neuen Markstücke nur einen Wert von 25 Goldpfennig haben.

Diplomatischer Zwischenfall in München.

München, den 17. März.

Die Konfuln der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Österreichs, Spaniens, der Tschechoslowakei, Polens, Ungarns und Jugoslawiens haben ihre diplomatischen Vertretungen in Berlin verständigt, daß die bayerische Regierung es abgelehnt habe, den Konfuln das Recht zuzuerkennen, in unmittelbare diplomatische Verhandlungen mit ihr zu treten; sie wurden vielmehr auf den üblichen diplomatischen Weg, nämlich an das Auswärtige Amt in Berlin, verwiesen. Die Konfuln haben gleichzeitig die diplomatischen Vertreter in Berlin erlucht, gemeinsam dahin zu wirken, daß die Bezie-

Die Wahlniederlage der Sozialdemokratie in Potsdam.

Berlin, den 17. März.

Die gestrigen Stadtverordnetenwahlen in Potsdam, die mit einer erklanteten Niederlage der Sozialdemokratie endeten, darf zwar nicht zu allgemeinen Rückschlüssen verleiten, hat aber zweifellos eine gewisse symptomatische Bedeutung. Der „Vorwärts“ beschränkt sich heute abend auf die Wiedergabe der nackten Zahlen, ohne auch nur ein Wort dazu zu sagen. Es ist sicher, daß die Sozialdemokratie gerade für Potsdam geringe Wahlerwartungen hegte, ebenso sicher aber, daß sie mit einer Niederlage dieses Umfangs nicht rechnete, sind ihr doch nicht weniger als 21 Mandate verloren gingen. Auch die Demokraten haben außerordentlich schlecht abgemittelt und 12 Mandate abtreten müssen, die Deutsche Volkspartei 4. Die Mandate verteilen sich auf die verschiedenen Parteien wie folgt: Deutschnationale 16, Deutsche Volkspartei 8, Deutschnationale und Völkische je 2, Handels- und Gewerbestartei 6, Demokraten 2, Sozialdemokraten 5, Kommunisten 3. Wahlen des Konularcorps in Bayern zur bayerischen Regierung schnellstens geklärt werde.

Dieser Schritt der Konfuln stützt sich zweifellos auf das im Versailler Vertrag den Siegerstaaten zuerkannte Recht, auch in den deutschen Ländern diplomatische Vertretungen zu unterhalten. Die bayerische Regierung hat es, wie wir erfahren, abgelehnt, den Wünschen der Konfuln zu entsprechen. Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ erfährt hierzu, daß an zuständiger Stelle, daß in München noch keine Mitteilung über diesen Schritt vorliege. Das Blatt betont, die bayerische Regierung habe es selbstverständlich niemals abgelehnt, den Konfuln nach Maßgabe der gebotenen Höflichkeit und der bayerischen Interessen entgegenzukommen. Gleichzeitig sei es selbstverständlich, daß die Herren für die Erledigung der laufenden Geschäfte auf den normalen und legalen Wege vermie würden: an das Auswärtige Amt in Berlin. Seine Aufgabe allein sei die Leitung der deutschen auswärtigen Politik, deren Einheitlichkeit aufs Schwerste gefährdet werden müßte, wenn Bayern einen separaten diplomatischen Außendienst unterhalten würde.

Er mordung des türkschen Innenministers.

Paris, den 15. März.

Blättermeldungen aus Ankara zufolge, ist der türksche Minister des Innern ermordet. Der Mord soll ein Racheakt der Anhänger der ausgewiesenen Kaiserfamilie darstellen.

Heroische Amerikaner.

Von Henry F. Urban New-York.

Das große Ereignis der letzten Wochen war der Tod Wilsons. Seltsame Begleiterscheinungen zeitigte er. Derselbe Mann, den ganz Amerika bei seinem Eintritt in den Krieg verurteilt hatte, weil niemand ihn wollte, wurde plötzlich zum Nationalheiligen. Die, man kann schon sagen berüchtigte, amerikanische Hyllerie tobte sich wieder einmal schrankenlos aus. Sie machte mit der Hilfe der französischen und einheimischen Propaganda gegen Deutschland ein Kapitalverbrechen daraus, daß die deutsche Botschaft in Washington bei Wilsons Ableben nicht sofort die Flagge auf Halbmast hißte und das erst in späterer Stunde nachholte. Dabei war der ursprüngliche von der deutschen Regierung eingenommene Standpunkt, daß Wilson lediglich Privatmann sei, unanfechtbar. Wenn die anderen Botschafter, die getreuen Außenfreunde Wilsons, denen er auf Kosten Deutschlands die Taschen vollgesteckt hatte, Flaggentrauer bekundeten, so war das ihre Sache und begrifflich. Zu erwarten, daß Deutschland offiziell um seinen gehässigsten Feind trauerte, war eine echt amerikanische Annahme. Das ist auch die Ansicht der überwiegenden Mehrheit der Deutsch-Amerikaner gewesen, die Wilson unerforschlich haßten, denn auch ihnen war er ein ganz besonders verabscheuungswürdiger Verfolger und Unterdrücker gewesen. Die Trauer um Wilson in Amerika erstreckte sich ausschließlich auf amerikanische amtliche Kreise — in jeder anderen Beziehung war sie Privatsache.

Wer die amerikanische Volkshyllerie kennt, begreift auch, daß die Zeitungen sich nicht genug tun konnten in einfach lächerlicher Beweihräucherung Wilsons dessen verhängnisvolle Tätigkeit namentlich bei den Friedensverhandlungen sie nach Kräften beschönigten. Er wurde nun der „unschuldigste Überidealist“, der den gewissenlosen Europäern, „Hyänen der Diplomatie“ wie Lloyd George und Clemenceau, zum Opfer fiel. Wer angeekelt hierdurch nach der Wahrheit suchte, der mußte zu literarisch ehrlichen und hochbestehenden Wochenblättern greifen, etwa wie „The Nation“. Hier entwarf der Herausgeber, der Publizist G. C. Willard, ein schonungslos lebenswahres Bild Wilsons, dieses ewig zwischen schönen Absichten und häßlichen Handlungen, zwischen erhabenen Worten und öden Phrasen, zwischen Bornehmtheit und Niedrigkeit hin und her schwanfenden Mannes, der, als Vordichter

... sehr und ausschließlich auf die Bedürfnisse der litauischen Bevölkerung Rücksicht genommen hat. Daß diese Frage aber...

6 Klatschbasen, die das Klatschen abschwören, weil keine zu...
§ Die Sommerzeit. Die preußische Staatsregierung hat, wie gemeint, beabsichtigt, beim Reich den Antrag auf Einführung...

rüber zu einem einheitlichen Beschluß kommen, und zweitens einer Festlegung des Osterfestes auf den letzten Sonntag im Monat März zuneige.

Letzte Depeschen

Mecklenburg. Der neue mecklenburgische Landtag ist zusammengetreten und hat zum Präsidenten den deutschnationalen Abgeordneten Juel gewählt.
Santamonita. Hier sind amerikanische Heeresflugzeuge zu einer Reise um die Welt aufgestiegen.
London. Das Unterhaus hat mit 347 gegen 13 Stimmen die Verminderung des britischen Heeres von 160 000 auf 100 000 Mann abgelehnt.

Aus aller Welt

Wie man einen Liebhaber gewinnen kann. Eine amerikanische Zeitung gab einst zwei Ladies auf ihre naive Anfrage: „Wie kann man sich einen Liebhaber gewinnen?“ folgenden guten Rat: „Mit Käse fängt man Mäuse. Aber ist es ebenlogisch, um Liebhaber damit zu fangen? Gewiß, wenn er selbst und gut gemacht ist. Und doch glauben wir, daß selbst gemachtes oder Hausbrot sich hierzu noch viel besser eignet. Solches Brot muß auch von bester Qualität sein. Aber wie wendet man dieses Brot mit Erfolg an? Sorgt, daß es auf dem Familientische nie fehle und beworbt euch damit um den Preis, der aufs beste Hausbrot alljährlich von den landwirtschaftlichen Ausstellungen überall in ganzen Lande ausgesetzt ist. Wir glauben, daß es auch nicht ein einziges Mal vorgekommen sein kann, daß eine Lady, welche für geschmackvolles Hausbrot einen solchen Preis erhalten hat, lange auf Bewerbungen um ihre Hand warten mußte. Frohes, heiteres Aussehen hilft hierbei gut dazu, einen Liebhaber ins Garn zu locken, aber frohes, heiteres Aussehen wird nur durch zeitiges Aufstehen befördert. Denn die Morgenluft pflanzt rote Rosen auf die Wangen. Schönheit bezaubert freilich auch, sie muß aber von einem liebenswürdigen Temperament begleitet sein. Liebhaber, dabei ein eingetauscht, sind besser, als wenn man sie draußen fängt, man soll sich aber auch davor hüten, zu viele Fellen aufzustellen und — zuviel fischen zu wollen. Eine Sache von Wichtigkeit ist aber vor Allem, sich solche Eigenschaften und Fähigkeiten zu erwerben, daß, wenn der Liebhaber einmal gefangen ist, er auch gerne gefangen bleibt.“
Ein „Wunder“ aus Feldkirch. Ein ehemaliger Zögling des Jesuitenkollegiums Feldkirch spielte einst einem Mitschüler, einem Berliner mit Namen W. . . . dort, der sich durch große Frömmigkeit auszeichnete, und fast im Geruch eines Heiligen stand, einen tollen Streich, indem er eines Abends an die Wand der Zelle des W. mit Phosphor die Worte schrieb: „W. . . . dort, Du bist heilig!“ und so eine übernatürliche Erscheinung vorzutäuschen suchte. Wenige Minuten später erschien W. . . . dort in der Zelle und sah die zitternde Flammenchrift. Er stürzte auf die Knie und sah unter inbrünstigem Gebet und frommen Schauern die ihm heilig sprechenden

Aus der Heimat

Spangenberg, den 18. März 1924.

Ein alter Veteran. Am 16. März vollendete Herr Herr Siebert sein 81. Lebensjahr. Siebert ist ein alter Veteran und hat die Feldzüge 1866, 1870 und 71 mitgemacht.
Jungfrauenverein. Der „Evangelische Jungfrauenverein“ hatte zur Nachfeier seines vor acht Tagen stattgehabten 20jährigen Stiftungsjubiläums, die Ehrenmitglieder, Eltern der Mitglieder und Freunde des Vereins für Sonntagabend in den Vereinslokalen Saal geladen.
Etwas vom Notgeld. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß das aus Gold und Papiermark laufende Notgeld sowohl der Reichsbank wie der Reichsbankdirektionen in absehbarer Zeit nicht aufgerufen wird und somit nach wie vor ein vollgültiges Zahlungsmittel darstellt.
§ Unterbringung der abgebauten Beamten. Vom Zeitungsdiener des Deutschen Beamtenbundes wird geschrieben: Der Beamtenabbau ist in vollem Gange.
§ Festlegung des Osterfestes. Wiederholt ist die Frage über Festlegung des Osterfestes auf einen gemeinsamen Tag für alle christlichen Kirchen erörtert worden.

... er ist ohne einen Wächter hingefallen“, setzte Salomon in sachlicher Kürze seinen Bericht fort.
„Das kann ich mir denken. Wo ist er jetzt?“
„Wo wird er sein? Dort wird er liegen, wo ich ihn hingelegt habe.“
„Kommt!“
Der Gang lief über einige Stufen in ein geräumiges Kellergewölbe, in dem mehrere Türen sichtbar waren.
Die eiserne Tür, die ihn mit dem großen Geheimgang verband, stand offen. Hinter ihr lag, an Händen und Füßen gefesselt, Stratos. Er war bewußtlos, doch ohne Wunde.
Vitus beugte sich auf seine Brust und konstantierte mit Verfriedigung, daß er atmete.
„Rekl, wenn du den toteschlagen hättest!“ Inruerte er und richtete den Bewußtlosen in eine bessere Lage auf.
Der Spaniole sah diesem Beginnen, mit absoluter Verständnislosigkeit zu.
„Aber Herr Thavon! Das ist doch so ein schmieriger Antartos — so ein Hund! So ein —“
„Auch ein Antartos kann ein anständiger Rekl sein. Außerdem ist er der Bräutigam eines entzückenden Mädels.“
„Was geht denn das uns an?“
„Mich geht das aber an. Wenn das Mädel und der Mann da nicht wären, hättest du mich schwerlich lebend angetroffen.“
Das war etwas anderes. Salomon geriet in Verlegenheit, schnaufte, machte ein dummes Gesicht und rieb sich mit der Pranke den Schädel.
„Er ist doch nicht tot?“ flötete er.
„Nein, und ich glaube, wir können ihn ruhig liegen lassen, bis wir den Professor geholt haben. Kommt!“
Sie liefen nach dem Hause zurück. Im Kellergewölbe blieb Vitus stehen und sah sich prüfend um. Hinter einer der drei Türen

mußte Martinus stecken. Er klopfte aufs Geratewohl an der ihm nächsten an.
„Herein!“ Klang es auf deutsch zurück.
„Da ist er“, sagte Vitus.
„Wer? Der verrückte Manich, der Professor? Großer Gott, Herr Thavon — wie haben Sie denn das herausgefunden?“
Salomon war wieder einmal außer sich vor Bewunderung.
Die Tür war verschlossen. Im Ru hatte Salomon sie aus den Angeln gehoben und aus dem Schloß gerissen.
Wie Lots Frau zur Salzsäule erstarrt, stand der Professor mitten in seinem Zimmer und blickte entsetzt die beiden Männer an, die sich auf diese etwas ungewöhnliche Weise Einlaß zu ihm verschafften.
„Was wollen Sie —“, stammelte er.
„Vorwärts, Professor!“ rief der Journalist. „Zu langen Erklärungen haben wir jetzt keine Zeit. Herr Professor — Sie sind frei —“
„Wo-a-a?“
„Ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich heruntergekommen bin, um Sie zu befreien. Daß es so schnell ging, danken wir meinem Freunde da. Sie brauchen ihn nicht so entseufert anzuschauen, Salomon heißt nur, wenn ich es haben will. Also vorwärts! Haben Sie etwas mitzunehmen?“
„Aber ich — ich —“
„Vorwärts, sag ich! Salomon, dort in der Ecke liegt der Rucksack des Herrn Professors. Nimm ihn! Soll er Sie vielleicht auch noch tragen?“
Professor Martinus schien endlich zu begreifen, um was es ging. Im Ru hatte er seine Habseligkeiten, außerdem ein ziemlich dickes Buch, in dem Rucksack verpackt und war bereit, seinen Befehlen zu folgen.
Vitus hastete zu Stratos zurück. Der lag noch immer bewußtlos da.

Vitus Thavons Abenteuer. Roman von Ernst Klein. Copyright by August Scherl G. m. b. H. Berlin 1923.
„Herr Professor — Sie sind frei!“
Die Worte des Wiedersehens war stumm, aber innig. Salomon rief vor Vergnügen den Mund so weit auf, daß ihm Vitus bis in den Magen hinuntersehen konnte.
In der nächsten Minute schüttelten sie sich unten an der Tür die Hände. Vitus drängte Salomon, der sich noch immer von der leiblichen Ueberladung nicht erholen konnte, in den Geheimgang und zog die Tür hinter sich zu.
„Es geht schon noch Seiden und Wunder“, lachte er. „Wenn Sie das Wort an gehen, ist Salomon am nächsten. Aber heraus damit, alter Verbrecher, wie kommt du hierher?“
„Auf die netterliche Weise der Welt. Als Sie heute morgen wieder angezündet kamen, machte ich mich auf die Sohle und trachte her. Hamid Bey hockt noch drüben und gerbricht sich dem Kopf, wie er seine Genbarinnen in das Haus hineinzieht.“
„Ja, wenn er das Kunststück fertigbringt — Aber sag, wie lange bleibst du denn schon hier?“
„Wie lange wird das sein? Seit zehn Uhr vielleicht. Ich bin bis in der Falltür gekommen, habe mich aber nicht weiter bewegt. Ich läse noch unter dem Brett, wenn nicht der Kommissar plötzlich aus der eisernen Tür aufgeschau würde.“
„Stratos?“
„Stratos heißt der Rekl?“
„Sagt du ihn getötet?“
„Auch eine Frage! Kann ich das so sagen? In der Ecke, hinter dem Herrn Thavon —! Wie er die Tür aufmachte, gab ich ihm eins mit dem Revolver auf den Kopf —“
Vitus drückte ein Gesicht.

